

Morgarten Schlachtfeier, 15.11.2010

Armin Hüppin, Landammann

Ich begrüsse Sie herzlich zur Morgartenfeier 2010. Wir gedenken heute zum 695. Mal der Schlacht am Morgarten, diesem wichtigen Ereignis, das die damalige junge Eidgenossenschaft massgeblich beeinflusst hat! In dieser Schlacht haben die Eidgenossen erstmals gemeinsam für ihre erworbenen Rechte gekämpft und ihr Territorium gegen Übergriffe einer grossen fremden Macht verteidigt. An diesem denkwürdigen Tag standen die Truppen der Unterwaldner, Urner und Schwyzer einem weit überlegenen Heer der Habsburger gegenüber – eine scheinbar fast unlösbare Aufgabe! Dank viel Mut, Entschlossenheit, Schlauheit und Einfallsreichtum konstruierten die Männer der drei Waldstätte den Rittern der Habsburger und ihren Gefolgsleuten hier an diesem ruhigen Ort einen Hinterhalt erster Güte. Mit Kraft, Waffengewalt und einer Stein- und Holzträmellawine wurden die Gegner ins Riet zurückgetrieben, dort vollends aus den Satteln ihrer Rösser gehoben und vernichtend geschlagen. So etwa mag das heute vor bald siebenhundert Jahren zu- und hergegangen sein. Versuchen Sie sich das nochmals bildlich vorzustellen. Das brutale Kriegsgeschehen von damals wird heute vielleicht verklärt – konkret bedeutete es aber schon damals nicht nur Sieg und Niederlage, sondern auf beiden Seiten auch Tod, Verletzung und Leid, wie in jeder kriegerischen Auseinandersetzung. Lange habe ich darüber nachgedacht, wie ich wohl als Festredner diesem Anlass gerecht werden könnte und was ich Ihnen an diesem Tag mitteilen und mitgeben möchte. Vieles ist an diesem Rednerpult in den letzten Jahren schon gesagt worden. Gescheites, Mutiges, Militärisches, Sportliches, Unbequemes und Lustiges, Aktuelles, Vergangenes. Beinahe immer aber wurden Vergleiche zwischen Früher und Heute angestellt. Als ehemaliger Militärmotorfahrer der Schweizer Armee – wenn auch im Grad eines Korporals – nahm man es mit den militärischen Formen nicht immer so genau. Beim Schiessen habe ich jeweils die ganze Fläche der Scheibe benötigt und wirklich ins Schwarze getroffen habe ich selten. Geknallt hat es aber auch bei mir immer! Sie verstehen, dass für mich heute zwei Bereiche für meine Rede von vornherein wegfallen! Das Schiessen und das Militärische – weil ich mich dazu nicht wirklich berufen fühle. Was aber ist bis heute an Morgarten bemerkenswert? Wie ich bereits einleitend festgestellt habe, gingen die kämpfenden Eidgenossen aus dieser und den folgenden Schlachten als Sieger hervor. Es gelang ihnen, sich gegen Einflüsse und Ansprüche von aussen mit gemeinsamer Anstrengung und mit konsequentem Zusammenhalten zur Wehr zu setzen. Diese Erfahrung hat sich tief in die Seele unseres Volkes eingepägt, war es doch genau diese Haltung – nämlich gegenseitiges Zusammenstehen, Einfallsreichtum und Mut sich zu wehren, die auch damals 1291 zum Bund der Waldstätten gegen die Habsburger und ihre Stellvertreter geführt hat. Bis heute beeinflussen diese Erfahrungen – wenn vielleicht auch nicht immer bewusst – die Einstellung der Schweiz gegenüber ihren Nachbarn und der Welt überhaupt. Freiheit, weitmögliche Selbstbestimmung des Landes und seiner Bürger auch im Innern, das Recht auf freie Meinungsäusserung und das Recht von allen, am gemeinsamen Erfolg teilzuhaben, sind Folgen dieser Haltung und des Mutes unserer Vorfahren. Sie tragen auch zum heutigen Erfolgsmodell Schweiz bei, das wir trotz aller Schwierigkeiten immer noch sind. Liebe Gäste, es ist aber nicht nur dieser Mut, sich gegen übermächtige Übergriffe solidarisch zur Wehr zu setzen, die unser Land prägen und vorwärts gebracht haben. Wenn man sich nämlich nur damit begnügt, sich gegen andere abzugrenzen, kommt man nicht weit. Man beschränkt sich damit auf die Dauer selbst. Beispiele dafür gibt es in der ganzen Welt genug. Zur Entwicklung eines Landes braucht es auch den Mut, sich steten Veränderungen zu stellen, nicht stehen zu bleiben im Bewahren des Eigenen und im Kampf gegen Fremdes, sondern sich immer wieder neuen Herausforderungen zu stellen und diese im eigenen Sinne zu gestalten oder mitzugestalten. Dazu gehören in jedem Zeitalter visionäre Persönlichkeiten, die mutig voranschreiten und – in ihrer Zeit nicht immer vom Volk verstanden und getragen – das Land voranbringen. Sie haben die Eidgenossenschaft in allen Jahrhunderten geprägt und diese vom Bund der drei Waldstätten Ende des 13. Jahrhunderts bis zur Gründung des Bundesstaats Schweiz im Jahr 1848 und zum heutigen modernen Staat, der zwar klein, aber stark und anerkannt ist, mitgestaltet.

Gestatten Sie mir als langjährigem Gesundheits- und Sozialdirektor zwei konkrete Beispiele von Persönlichkeiten aus meinem Wirkungsbereich, die in unserem Land visionär gewirkt und weit über ihr eigenes Leben hinaus segensreiche Werke hinterlassen haben. Wie hätten sich die Schwyzer Region March, das angrenzende Linthgebiet und Glarus entwickelt, wenn nicht der Zürcher Conrad Escher von der Linth mit seiner ihm eigenen Weitsicht und seinem vielfältigen Wissen als Geograph, seinem Glauben an Neues und für seine damalige Zeit fast Unmögliches die Linthkorrektur geschaffen hätte? Er wird als blitzgescheite, aber bescheidene, als ausgeglichene, stets freundliche und äusserst gut organisierte Persönlichkeit beschrieben, die ihr ganzes Leben in den Dienst der Öffentlichkeit stellte. Neben vielen bedeutenden politischen Ämtern gelang es ihm, ein weit über seine Zeit hinaus segensreich wirkendes Werk zu schaffen. Einer für Schweizer Verhältnisse grossen Region hat dieses Werk Sicherheit im Lebensraum und Gesundheit für alle folgenden Generationen gebracht. Ein Werk aber auch, das schlussendlich heute noch von der Solidarität und dem Zusammenstehen der Kantone Zürich, St. Gallen Schwyz und Glarus lebt und nur mit gemeinsamen Kräften erhalten und entwickelt werden kann. Für Conrad Escher bedeutete diese Anstrengung gleichzeitig Höhepunkt und Ende seines Lebens. Er hatte seine Kräfte im Alter von 56 Jahren erschöpft. Kurz nach Vollendung des grossen Werkes verstarb er. Wie würden heute unsere Gesundheitsversorgung und unser international anerkanntes humanitäres Image aussehen, wenn nicht der am 8. Mai 1828 in Genf geborene Henry Dunant sich mit aller Kraft für eine Vision eingesetzt hätte, für die er während vielen Jahren als Phantast belächelt wurde. Er hat aus einer einschneidenden persönlichen Kriegserfahrung in Solferino konsequente humanitäre Schlussfolgerungen gezogen und ist diesen Gedanken zeit seines Lebens, das von vielen Rückschlägen gezeichnet war, treu geblieben. Wie vielen hunderttausenden, über die ganze Welt verteilten kranken und verwundeten Menschen konnten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des Roten Kreuzes in den vergangenen 150 Jahren ihre Hilfe und Pflege zur Verfügung stellen! Wie manche Fachperson konnte von den vielfältigen Ausbildungen des Roten Kreuzes profitieren! Wo wären unser Rettungswesen, unsere Samariter, unsere breit gefächerte Freiwilligenarbeit im Gesundheitswesen, wenn nicht das Rote Kreuz Ausbildungsplätze zu Verfügung und finanzielle wie ideelle Unterstützung leisten würde. Gelebte Gemeinschaft und Solidarität! Bei Henry Dunant haben Eigenschaften wie Betroffenheit, Tatkraft und Visionen zu einem weltumspannenden Werk geführt. Das von Dunant gegründete Rote Kreuz ist heute untrennbar mit dem Namen der Schweiz verbunden und hat wesentlich dazu beigetragen, uns internationale Anerkennung zu schaffen. Henry Dunant starb vergessen und völlig verarmt, bis ins hohe Alter von Gläubigern verfolgt, in Heiden im Appenzellerland. Er ist sich treu geblieben, obwohl ihm während seiner Lebenszeit die Zustimmung seiner Landsleute weitgehend verwehrt blieb. Unzählige Beispiele gäbe es noch zu berichten. Etwa die Schaffung des ersten Fabrikgesetzes durch den Glarner Fridolin Schuler, die Sicherung unseres Alters durch die AHV, unsere Sozialwerke überhaupt. Sie haben viel zu unserem Reichtum und zum sozialen Ausgleich und Frieden unter den verschiedenen Gesellschaftsschichten in unserem Land beigetragen. Zu Unrecht werden sie heute viel geschmäht und in Frage gestellt. Richtig ist aber, dass wir uns für die zukünftige Gestaltung und Erhaltung der Sozialwerke etwas einfallen lassen müssen – eben Zusammenstehen und mit Kraft und Ideen die Zukunft gestalten! Liebe Festgäste, es braucht nicht nur die ganz Grossen, die unser Land vorwärts bringen. Wichtig ist, dass wir uns alle - Sie und ich - in unseren Lebensbereichen mit persönlichem Mut, Ideen und Tatkraft einsetzen, um unser Gemeinwesen und unser Land weiterzubringen. Die politischen, gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Errungenschaften, von denen wir heute alle profitieren, sind nicht selbstverständlich. Unsere jahrhundertealte Erfolgsgeschichte – gebaut z.B. auf den Erfolg hier im Morgarten – ist nicht ohne die Anstrengungen jeder neuen Generation in die Zukunft fortzuschreiben. Die heute starke Individualisierung in unserer Gesellschaft, die zunehmende Polarisierung in der Politik, unrealistische Renditevorstellungen in der Wirtschaft, die sich wieder öffnende Schere bei der Einkommens- und Vermögensverteilung sind nur einige aktuelle Strömungen, die unserem Erfolgsmodell zusetzen. Besinnen wir uns wieder auf unsere Stärken. Es muss uns gelingen, in konstruktiver Zusammenarbeit tragfähige Lösungen für die vorhandenen Heraus-

forderungen in allen wesentlichen Gesellschafts-, Infrastruktur- und Politikfeldern zu finden. Diese Lösungen müssen ausgewogen sein und dürfen bei Betroffenen nicht zu Ausgrenzung führen. Nur wenn es uns gelingt, das gesellschaftliche Gleichgewicht zwischen Starken und Schwachen, Armen und Reichen, Begabten und weniger Leistungsfähigen zu halten, sind wir weiterhin eine Gesellschaft, die Sicherheit und Wohlstand gewährleistet. Zusammenstehen und sich gegenseitig unterstützen! Die gegenseitige Achtung, der Respekt vor unterschiedlichen Meinungen, die gelebte Solidarität, das Bekenntnis zu unserer historisch gewachsenen Konkordanz und ein fester gemeinsamer Wille sind der beste Weg, die sich uns stellenden Aufgaben zum Wohle aller zu meistern. Selten ist der lauteste Rufer der beste Führer, selten der grösste Streit der beste Wegbegleiter in die Zukunft! Bleiben wir also unseren althergebrachten Traditionen und Einstellungen treu. Stehen wir auch in Zukunft zusammen und vergessen wir nicht, dass wir nur gemeinsam, mit vielen guten Ideen, sicher auch mit einer Portion Schlaueit und vor allem mit einem offenen Herzen für Neues erfolgreich sein werden. Ich wünsche Ihnen noch einen schönen Festtag in unserer Gemeinschaft den Schützen und Schützinnen die Ihren friedlichen Wettkampf noch vor sich haben möglichst viele Treffer ins Schwarze!